

Diary of Melina

anything but ordinary

Von IgelCheen

Kapitel 5: between choices.

Schweigsam fuhren wir durch die immer dunkler werdenden Alleen, vorbei an Parks und etlichen Einkaufszentren. Wir befanden uns im teuren Teil Londons, das erkannte ich an den beeindruckenden Wolkenkratzern. Ich konnte mir die atemberaubenden Zimmer im Inneren nur erträumen. Obwohl. Das war gelogen. Ich konnte natürlich rein materialistisch gesehen in jedes dieser Penthäuser einziehen. Dennoch war ich bislang in keinem gewesen. Wir versuchten uns so unscheinbar wie möglich zu bewegen. Von Land. Zu Land. Zu Land. "Du bist so still", sagte er plötzlich und riss mich aus meiner Gedankenschleife heraus. "Ich denke nach", sagte ich. Das war meine Standardantwort, wenn ich auffällig still war. Meistens stimmte es ja auch. Er wandte den Kopf zu mir und grinste schief "Ich hoffe doch du überlegst nicht mich loszuwerden?". Ich musste lächeln. "Ich spiele mit dem Gedanken", gestand ich naserüpfend und sah ihn herablassend an. Er lachte. Wieder. Und unbeschreiblich schön. "Du wirst noch einmal der Grund, dass ich mich von den dummen Mädchen komplett abwende", dramatisierte er gequält und bog kurz darauf einen Weg ein, der zu einem Privatparkplatz gehörte. Ganz nebenbei war es der Parkplatz des Claridge's. Und obwohl ich hier erst seit kurzem wohnte, wusste ich eines aus dem Schulunterricht in Texas. Das Claridge's gehörte zu den weltweit teuersten Hotels und war das Teuerste in ganz London. Ich schluckte hart, obwohl auch dieses Gebäude dem Glanz meiner Platincard weichen würde. "Da wären wir", er grinste schief und stieg aus. Doch ich brauchte einen kleinen Moment um zu begreifen wie verdammt reich James sein musste. Dann fiel es mir ein. Hatte Stacy nicht auch gesagt sie wollte zu MACY'S? Shoppen?. "Wenn du nur kurz aussteigen würdest. Den Weg zum Hotel kann ich dich auch tragen", James stand neben mir und hielt die Türe auf. Ich blinzelte und lächelte ihn dann bittersüß an. "Danke James, aber ich denke, ich kann alleine gehen", vorsichtig

-wegen des Kleides- stieg ich aus und sah mich um. In Anbetracht dessen, welcher Luxus mich erwartete, schlug mein Herz ein wenig schneller. Plötzlich spürte ich ihn. Er hatte seine Hand ganz flüchtig um meine gelegt und ging seelenruhig weiter. Einerseits überfordert von den heftigen Gefühlen die mich überkamen, andererseits auch misstrauisch, entschloss ich, ihn machen zu lassen. Wir betraten die große Eingangshalle des Claridge's und gingen direkt vor zur Rezeption. Während ich mich völlig einnehmen ließ von der Pracht, die sich mir erbot, kam langsam ein älterer Mann an die Theke und lächelte breit als er uns sah.

"Ah, Mr. Devino", er kramte direkt nach dem Zimmerschlüssel, "und wer ist die

reizende Dame, wenn ich fragen darf?", nun sah er mich an und ich lächelte unschuldig. Das hatte ich echt drauf. Aus meinen Augenwinkeln erkannte ich abermals die Nervosität in James Blick. "Melinda Everwood, Sir ", ich wollte ihm meine Hand hinhalten und fiel beinahe aus allen Wolken, als James sie auf halbem Weg abfang und an seine Wange schmiegte.

"Ich nehme an, Zimmer 201? Erdbeeren und Champagner wie immer?", der Mann lächelte James herzensgut an. Aha. Nun kam auch mir die Erleuchtung. Darum war James also so nervös. Wieso überraschte es mich nicht wirklich?. "Nein, Joseph, nein. Wir nehmen mein Zimmer", er rieb sich über die Stirn als hätte er Migräne. Ich dagegen war der Auffassung, dass der Abend nur noch besser werden konnte. Gleichzeitig fragte ich mich, ob es sich wirklich lohnte mit einem Aufreißer mitzugehen. Als Joseph uns endlich den Schlüssel gegeben hatte, stiegen wir in den Aufzug. Nr 173. Ich hatte auf den Bund geschickt. "Erdbeeren und Champagner", sagte ich stirnrunzelnd in den Raum und konnte mir ein überraschtes Auflachen nicht verkneifen. James sah mich entschuldigend an. "Es ist mir tatsächlich ein wenig peinlich, dass du das gehört hast. Und da du schlau bist, nehme ich an das du weißt welchen Nutzen Zimmer 201 hat", murmelte er beiläufig, doch seine Worte wirkten bei weitem nicht so sicher. "James ", ich riss mich am Riemen," es ist mir völlig egal was du mit irgendwelchen Mädchen auf irgendwelchen Zimmern machst. Ich werde niemals dazugehören", betonte ich und warf ihm einen überlegenen Blick zu. "Der Abend ist noch jung", erwiderte er nun wieder selbstsicher und ließ seinen Blick abermals über meinen Körper gleiten. "Du vergisst schon wieder, dass ich nicht dumm bin", nuschelte ich gespielt genervt und sah ihn herausfordernd an. Doch er tat nichts, er lachte nur wieder leise und ehe ich mich versah, ging die Türe auf. "Ladies first ", grinste er schief und ließ mir den Vortritt. Vor Zimmer 173 blieben wir stehen. Mit einer geschickten Handbewegung schloss er auf und ließ mir abermals den Vortritt. Wie nah Gentleman und Aufreißer doch beieinanderliegen konnten. Die Suite war komplett im viktorianischen Stil, sehr edel und sehr teuer.

Er bot mir an ,mich umzusehen. Er selbst wollte etwas "Bequemes" anziehen. Ich rollte mit den Augen. Die Suite beherbergte eine große Küche, ein Schlafzimmer, ein großes Bad, einen Salon und ein Wohnzimmer. Schick. Ich stellte mich hinter die Küchentheke und wartete auf ihn. "So, das ist besser", lächelnd kam er durch den Türbogen und trat neben mich. Er trug eine lässige Jeans und ein teures Designerhemd. Keine Ahnung, welche Marke. "Ich dachte, du bekochst mich", gab ich gespielt geknickt von mir und sah ihn mit engelsgleichen Augen an. Er trat näher zu mir. Seine Augen ruhten warm auf meinen. Hatte ich mit meinem Blick eventuelle Signale ausgestrahlt? Ich spührte seinen Arm meinen Rücken leicht stützen und seinen Oberkörper auf meinem. Immernoch sah ich ihn an und ich weigerte mich strikt, die Augen zu schließen. Doch statt mich zu küssen, griff er in eine Schublade hinter mir und zog ein Holzbrett heraus. An seinem Blick erkannte ich, dass er mich hatte kriegen wollen. Und es war ihm gelungen. Mist. "Oh das werde ich auch. Das lasse ich mir nicht nehmen ", baute er sich vor mir auf und kam mir erneut gefährlich nahe. "Ich dachte, wir kochen zusammen",fügte er verchwöhnerisch hinzu. Ich lächelte ihn gefährlich an. "Oder kurz: Du kannst nicht kochen ", grinste ich selbstsicher, als mein Blick seinem begegnete. So intensiv hatte mich -glaub ich- noch nie irgendwer angesehen.

"Nein, aber ich hab gehört, dass kluge Mädchen darauf stehen", wütend bemerkte ich die Gänsehaut auf meinem Arm, die er ganz sicher auch gesehen hatte. Sein sicheres Grinsen verriet ihn. "Ja, aber übernimm dich nicht. Das bist du von den dummen

Mädchen garnicht gewohnt ", versuchte ich ihn vergebens aus der Reserve zu locken. Aus irgendeinem Grund hatte er diesen Abend momentan im Griff. Naja. Genau genommen wusste ich ganz genau, wie ich ihn kriegen konnte, doch ich war weder naiv noch dumm genug, um ihn herauszufordern. Außerdem hatte ich nicht vor, mit ihm anzubandeln. Meine bisherigen Eindrücke von ihm vervollständigten das Bild des gnadenlosen Aufreißers. Doch aus irgendeinem Grund stand ich nun hier. Und würde mit ihm kochen. Plötzlich stülpte er mir die Kopfföpfung einer Schürze über den Kopf und fuhr dann ganz langsam mit den Händen seitlich zu meinen Schultern, ein Stück weiter hinunter, seine Hände tasteten sich nah an meinen Brüsten entlang und strichen die Schürze an meinem Bauch glatt, ehe er sie mir hinten zuband. Krampfhaft versuchte ich meinen Atem ruhig zu halten. Ich spürte das Prickeln an den Stellen, an denen er mich berührt hatte. Und doch weigerte ich mich schlichtweg, empfindsam zu werden. Ich wollte ihn nicht begehren. Das brachte mir rein garnichts. "Ich dachte wir machen Pizza", sagte er und suchte in meinem Blick nach Zustimmung. Als er das so locker sagte, wurde mir bewusst, dass ihm Berührungen wie diese rein garnichts bedeuteten. Mir schon. Er hatte eine Grenze überschritten, die für mich mehr als Flirten war. "Ja, ja. Pizza ist gut", nickte ich schnell und nahm mir vor ihm genau das zu vermitteln. Wir kannten uns nicht. Und er hatte mir einen gewissen Respekt entgegenzubringen. Mir war dieser Abstand sehr wichtig. Und bis eben noch hatte er diese Grenze zwischen uns eingehalten. "Woran denkst du?", hörte ich ihn plötzlich sagen und fühlte mich unglaublich ertappt. Er stand so dicht neben mir, als wolle er meine Gedanken mithören. Ich drehte ihm mein Gesicht zu. "Ich denke an dich", meinte ich nur ironisch und nahm mir einen Klumpen Teig. Wir arbeiteten relativ still vor uns hin. Als die Pizza soweit fertig war, schob er sie in den Ofen und nahm eine Flasche Wein aus dem Kühlschrank. Lässig trat er die Tür zu und bedeutete mir dann, mich an den Tisch zu setzen.

"Weißt du was mich interessiert ?", begann er nachdenklich das Gespräch und obwohl er mir gegenüber saß, sah er mich nicht an. "Nein ?", lächelte ich ehrlicherweise und stütze mein Kinn auf meine beiden Handflächen. Nun sah er mich an. "Wieso warst du gestern mutterseelenallein in dem Park?". Diese Frage überraschte mich. Das war erst gestern gewesen und trotzdem schien dieses Ereignis in weiter Ferne zu liegen. "Ich brauchte frische Luft. Ich hatte furchtbar viele Hausaufgaben und musste einfach mal raus", als ich das sagte verblassten die Sorgenfalten auf seiner Stirn und er sah mich wieder warm an. Sein Blick brannte sich in meinen und ließ mich plötzlich eine Hitze verspüren, die ich so nicht kannte. Alles was ich war sehnte sich einzig und allein danach, so nah wie es nur ging bei ihm zu sein. Das schien sogar mir selbst abstrus. Er war ganz sicher nicht die Sorte Typ, der man vertrauen sollte- und konnte. "Du denkst viel nach", stellte er fest, sein Blick ruhte noch immer warm auf mir. Ich sah ihn nur an. Aus irgendeinem Grund fühlte ich leise Wut in mir. Es machte mich wütend. Er machte mich wütend. Denn er war offensichtlich ein Ladykiller, soviel hatte ich jetzt begriffen. Und doch berührte er etwas in mir. Weil er das wollte. Weil er mich heute Abend hierhaben wollte. Und das alles verstand ich nicht. "Warum tust du das hier?", fragte ich geradeheraus und sah überrascht, wie er mich beinahe amüsiert betrachtete. "Weil du mich interessierst", antwortete er und sah mich nun ernster an. Ich lachte leise auf, sah ihn ungläubig an. "Du glaubst mir nicht", las er aus meinem Blick und ich konnte aus seinem lesen das ihn das ärgerte. Und dahinter war noch etwas, dass beinahe wie Betroffenheit wirkte. Sie kam auch bei mir an. Direkt in meinem Herz. Ich kam mir verloren vor. In meinem eigenen Körper. Herz und Körper wollten ihn. Wollten ihm glauben. Doch mein Verstand wusste es besser. James köpfte die Weinflasche und

goss unsere Gläser zur Hälfte voll. "Und mit Interesse meine ich nicht nur körperliches Interesse ", nun grinste er breit," auch wenn ich nicht leugnen kann, dass ich dich mehr als nur anziehend finde". Ich spürte mich bei diesen Worten rot werden und ärgerte mich bodenlos darüber. Aber da war noch etwas. Im hintersten Teil meines Kopfes freute sich irgendwer über diese plumpe Anmache. Nicht zu fassen.

"Auf uns", sagte er nun sanft, jedoch bestimmend und hielt mir sein Glas entgegen. "Auf diesen Abend", korrigierte ich ebenso bestimmend, jedoch weniger sanft und stieß mit ihm an. Er trank nicht, als ich an meinem Glas nippte. Eiswein. Ich liebte ihn. "Du hast nicht vor dich nach diesem Abend nochmal mit mir zu treffen ?", fragte er, doch er schien meine Antwort bereits zu kennen. Seine Stimme war tonlos. "Nein ich denke nicht", erwiderte ich, doch meine Stimme war nicht so entschieden, wie sie klingen sollte. Aber ich war mir sicher. Ich wollte mir nicht weh tun, und ich wollte ihm keinen Schmerz bereiten. Er nickte nur, als wäre ihm das von vorneherein klar gewesen. "Naja ", plötzlich lächelte er mich wieder warm an," dann Sorge ich dafür das du diesen Abend nicht vergisst. Damit du es wenigstens später bereust", der Sarkasmus in seinem Tonfall traf mich nur leicht. Es war sein Recht angepisst zu sein. Also lächelte ich. Plötzlich piepste es. Die Pizza. Überrascht bemerkte ich wie mein Magen sich meldete. Ich wollte das beste daraus machen. Für ihn. Und für mich.